

Armen und Bedrängten war sie eine stets hilfsbereite Mutter. Sie gründete Klöster, in denen Mädchen besserer Stände in Kenntnissen und Fertigkeiten unterwiesen und zu Frömmigkeit und guter Sitte erzogen wurden.

Otto I., der Große. (936—973.)

Seine Persönlichkeit. Otto war eine stattliche, wahrhaft königliche Erscheinung. Den echten Sachsen kennzeichnete das blonde Haar; ein mächtiger Bart von rötlicher Farbe fiel auf die breite Brust herab. Er war ein gewandter Reiter, ein eifriger Jäger und wohlgeübt in dem Gebrauch der Waffen. Fremdländische Kleidung verschmähte er, auch bediente er sich gewöhnlich der heimischen Mundart. Wie ein Löwe kämpfte er in der Schlacht, gegen die Unterworfenen war er großmütig, gegen seine ehemaligen Feinde übte er Vergeben und Vergessen. Karl den Großen hatte er sich zum Vorbilde genommen, gleich ihm liebte er glänzende Feste und Versammlungen, gleich ihm ist er in Sagen und Liedern verherrlicht worden.

Seine Wahl und Krönung. Otto wurde von den Sachsen und Franken zum Könige gewählt und im Dome zu Aachen von dem Erzbischof von Mainz gesalbt und gekrönt. Bei dem Krönungsmahle übten die vier Herzöge zum ersten Male die Erzämter aus. Als Kämmerer hatte der Herzog von Lothringen die ganze Feier zu ordnen und zu leiten; die Sorge für die Tafel war dem Frankenherzog als Truchseß übertragen, Mundschenk war der Herzog von Schwaben, Marschall der Herzog von Bayern.

Kämpfe im Innern des Reiches. Ottos Streben war darauf gerichtet, aus dem deutschen Staatenbunde ein einheitliches Reich zu bilden und eine starke Königsmacht zu schaffen. In dem Reiche wollte er allein Herr und Gebieter sein; die Herzöge behandelte er als seine Beamten und nahm ihnen ihre Selbständigkeit. Hierdurch entstanden Empörungen, an denen sich auch seine Brüder und sein Schwiegerjohn Konrad beteiligten. Doch Otto warf die Aufständischen mit starker Hand nieder. Über die Herzogtümer verfügte er nach freiem Ermessen. Bayern erhielt sein Sohn Heinrich, Lothringen sein Schwiegerjohn Konrad, Schwaben sein Sohn Ludolf; Sachsen und Franken verwaltete er selbst. Als mächtiger Fürst stand er jetzt da, unterstützt von Männern, auf deren Treue er sich verlassen konnte. Um gegen die Großen des Reiches, die sich nicht als Untertanen, sondern als Fürsten fühlten, ein Gegen-